

Der Mensch wird des Weges geführt ...

Hochfest der Gottesmutter Maria – Neujahr  
Num 6,22-27

1.1.2017  
Gal 4,4-7

St. Peter am Perlach  
Lk 2,16-21

„Der Mensch wird des Weges geführt, den er wählt“, so steht es im Talmud, der Sammlung jüdischer Lebensweisheiten. Darin konzentriert sich jüdische Glaubensgeschichte, die alles andere als glatt verlaufen ist. Vielleicht kann dieses Bekenntnis auch Leitwort sein für das Jahr 2017, auf das die Welt voller Spannung schaut, und auch für unser persönliches Leben.

„Der Mensch wird des Weges geführt.“ Wie ein Lebensweg verläuft, hängt von vielen Faktoren ab. Aber es gilt, dass auch jeder Einzelne gefragt ist, wohin er sein Leben lenken will. An bestimmten Punkten unseres Lebens sind wir zur Entscheidung gerufen. Das kann schwierig sein, weil eine Entscheidung immer auch Absage an eine Vielzahl anderer Möglichkeiten bedeutet. Eine Zustimmung zu einem Weg ist mit Wagnissen und Risiken verbunden und im Laufe der Zeit mag auch die Frage aufkommen, ob die damalige Entscheidung richtig war. Manchmal kommt dann die Erkenntnis auf, dass ein getroffener Entschluss doch nicht mein Weg ist oder dass seine Verwirklichung durch äußere Einflüsse verhindert wird. Das kann als Verlust erlebt werden, den Betroffenen in große Verunsicherung stürzen und zugleich die Frage aufwerfen, wo der Weg jetzt mit neuer Orientierung hingehen soll. Denn: Wie auch immer die Wege der Menschen verlaufen, sie brauchen ein Ziel, für das es lohnt, sich einzusetzen. Die Vollgestalt dieses Zieles ergibt sich aber erst auf dem Weg, den ich zurücklege. „Das Leben verstehen kann man nur im Nachhinein, leben aber muss man es vorwärts“, sagt der Philosoph Sören Kierkegaard.

Wenn unsere Kirche am ersten Tag des neuen Jahres Maria, die Mutter Jesu Christi, in den Mittelpunkt stellt, will das Ermutigung sein; denn in ihr bildet sich exemplarisch ab, wie ein Lebens- und Glaubensweg gelingen kann – trotz Unsicherheiten und Schwierigkeiten.

Gehen wir deshalb der Geschichte dieser Frau nach, wie sie uns im Evangelium nach Lukas vorgestellt wird. Als Maria, eine junge Frau aus Nazareth, erfuhr, dass aus ihr der Messias geboren werden soll, den Israel seit Jahrhunderten erwartete, erschrak sie und dachte darüber nach, was der Gruß an sie bedeuten könnte; wörtlich heißt es „es trieb sie herum“, es rumorte in ihr. Vermutlich ging ihr durch den Sinn, dass den Menschen, die sich in der Geschichte ihres Volkes von Gott angesprochen fühlten, eine große Verantwortung aufgeladen wurde. In der heutigen ersten Lesung wird Mose erwähnt, der den Auftrag erhält, vor den mächtigen Pharao von Ägypten zu treten, um für seine geknechteten Volksgenossen die Freiheit zu fordern, damit sie neuen Segen erfahren. Oder: Für die Propheten bis hin zu Johannes dem Täufer war der Auftrag, göttliches Wort zu verkünden, meistens gefährlich. In Maria könnte zudem konkret die Frage aufgekommen sein, die auch andere Frauen umtreibt:

Kann ich ein Kind in den Umständen, wie sie jetzt sind, annehmen? Habe ich die Kraft und den Mut, diesem Kind gerecht zu werden? Bin ich innerlich bereit, mein Leben zu Gunsten eines anderen Lebens zu verändern, mich zurückzunehmen?

Nachdem Maria zugesagt wurde, dass in allem, was durch sie geschieht, die Kraft des Höchsten und seines Heiligen Geistes wirksam wird, sagte sie „Ja“; sie nimmt ihren Lebensauftrag an – im Vertrauen auf Gottes Gnade. Dadurch wurde möglich, was wir beim Apostel Paulus im Brief an die Galater knapp gefasst hörten: Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz ( der Welt ) unterstellt.

Die Geschichte Jesu zeigt auf, wie befreiend sein Wirken für viele Menschen war, aber auch wie er in die Mühlen der Macht geriet und darin zerrieben wurde. In den Weg des Sohnes ist immer auch die Mutter einbeschlossen. Es trifft wohl auch hier zu: Es ist gut, dass man nicht alles weiß, was im Leben auf einen zukommt. Bei Maria hörten wir vorhin einen Hinweis darauf: Als die Hirten Erstaunliches über das neugeborene Kind erzählten, heißt es: Maria bewahrte all das in ihrem Herzen und dachte darüber nach, wieder wörtlich: es fügte sich, ja es ballte sich in ihrem Herzen zusammen. Es wurde dieser Frau auf ihrem Weg mit ihrem Sohn ja tatsächlich viel zugemutet. Die Evangelien berichten davon: Die Flucht der jungen Familie vor dem Mordanschlag des Herodes nach Ägypten, die Angst der Eltern, als sie drei Tage verzweifelt nach dem zwölfjährigen Sohn suchten, das Unverständnis für die oft radikale Botschaft Jesu bis hinein in die Familie und Sippe – der ist doch verrückt, sagten sie - und nicht zuletzt, dass sie als Mutter den Tod ihres Kindes erleidet, verstärkt noch durch das schreckliche Sterben am Kreuz. Da ballt sich viel Schmerz wie ein Knoten im Herzen zusammen. Die Leiderfahrungen Marias dürften mit ein Grund sein, warum so viele mit den Knoten ihres Lebens zu ihr, der „Knotenmadonna“, wie sie das Bild unserer Kirche darstellt, kommen, um durch ihre Fürbitte zu Vertrauen und Hoffnung zu finden.

Das durchgehaltene Ja Marias zeigt sich im Bericht der Apostelgeschichte, dass sie zusammen mit anderen Frauen und Männern, die durch die Auferweckung Jesu Christi aus dem Tod zu neuem Lebens- und Glaubensmut gekommen waren, im Gebet versammelt war. Dort erfuhr sie bereiten Herzens neu das Feuer heiligen Geistes.

„Der Mensch wird des Weges geführt, den er wählt.“ Der Blick auf Maria zeigt auf: Durch die Kraft des Geistes Gottes wird das „Ja“ des Menschen zum Leben gestärkt und durch viele – auch schwierige - Stationen hindurch zum Ziel geführt.

Das will Ermutigung sein. Im Glauben beginnen wir das „Jahr des Herrn 2017“. Sein Segen möge uns und die Welt begleiten, was immer auch kommen mag.

Ein gesegnetes Jahr wünsche ich!